



# ELMC-Bericht 2009 / 2010

## Heidelberger Mannschaft

- Nadja Fährenkämper
- Lorenz Jarass
- Leonhard Kornwachs
- Eva Saarmann
- Florian Schorn
- Friederike Ziemer

## Coach

- René Repasi
- Sinziana Ianc

- ▶▶ Heidelberg belegt den 5. Platz im Regionalfinale in New York
- ▶▶ Heidelberg gewinnt den „Best Pleader Award“

Praxisferne, staubtrockene Vorlesungen, Auswendig-gelehrte, miese Betreuungsrelation: All dies wird der deutschen Juristenausbildung oft vorgeworfen. Eine Teilnahme am European Law Moot Court bildet hierzu das Kontrastprogramm. Dieser Moot Court ist ein alljährlich auf Englisch und Französisch ausgetragener Verhandlungswettbewerb für angehende Juristen im Bereich des europäischen Gemeinschaftsrechts. Dabei wird ein fiktiver Sachverhalt in zwei Phasen bearbeitet: Zunächst werden Schriftsätze für Kläger- und Beklagenseite angefertigt. Danach werden, bei erfolgreicher Qualifikation für ein Regionalfinale, auf deren Grundlage Vorträge verfasst, ihre Präsentation für die fiktive mündliche Verhandlung trainiert und schließlich im Wettbewerb gegen Teams von anderen Universitäten vorgetragen.

## Europarecht in der Bankenkrise und das Aufenthaltsrecht

Der diesjährige Sachverhalt, der Anfang September veröffentlicht wurde, behandelte noch ein Vorabentscheidungsverfahren gemäß Art. 234 EG (heute Art. 267 AEUV) bzw. Art. 68 EG im Bereich des Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts. Zwei Drittstaatsangehörige standen im Mittelpunkt des Verfahrens, in dem neben der Höhe von Gebühren für Aufenthaltsdokumente und generellen Fragen zu den Rechten von Drittstaatsangehörigen auch die



v.l.n.r.: Lorenz, Jarass, René Repasi, Sinziana Ianc, Friederike Ziemer, Eva Saarmann, Florian Schorn, Nadja Fährenkämper, Leonhard Kornwachs

Einlagensicherung (Richtlinie 94/19/EG) von Bedeutung war. Mit dieser wurde zugleich ein Bezug zur Weltwirtschaftskrise hergestellt. Zudem schlossen sich an diesen Teil auch Fragen zur Staatshaftung und zu einer Übertragung von allgemeinen Grundsätzen in das Europarecht an.

In diesem Jahr trat für die Universität Heidelberg ein sechsköpfiges Team an, und so wurde die intensive Beschäftigung mit Einzelfragen jeweils auf unterschiedliche Teammitglieder übertragen. Hierfür wurde die Gruppe sogleich in eine Kläger- und eine Beklagenseite unterteilt. Nun mussten alle Teilnehmer - und das tatsächlich zum ersten Mal im Laufe des Studiums - juristische Kreativität beweisen. Die Antworten auf viele der aufgeworfenen Fragen waren





nicht in Urteilen, Kommentaren oder Aufsätzen zu finden; die Fragen waren schlicht noch nicht beantwortet. Es gab weder die herrschende, noch eine Mindermeinung, sondern viel juristisches Neuland.

Daneben stellte sich auch bald heraus, dass alle anderen während des Studiums erlernten Vorgehensweisen auf den Moot Court nicht angewandt werden konnten. Das gewohnte Korsett des Gutachtenstils musste - oder konnte nun endlich einmal - gesprengt werden. Das Ergebnis des Schriftsatzes hatte wie bei einem Urteil am Anfang zu stehen, die Begründung folgte darauf. Zudem musste Partei ergriffen werden, um die Interessen eines Mandanten zu vertreten. Daher wurde kein Argument in Frage gestellt oder mit Gegenargumenten abgewogen. Des Weiteren galt es, den „KISS-Stil“ zu beachten: Entgegen der weit verbreiteten Ansicht, komplizierte Dinge könnten auch nur kompliziert dargestellt werden, gilt beim European Law Moot Court die Regel „Keep It Short and Simple“ - oder auch KISS. Da die Schriftsätze fiktiv voneinander unabhängig verfasst werden, kann an keiner Stelle auf Argumente der Gegenseite eingegangen werden. Das erforderte einiges an Disziplin: Die Argumente, die die „Gegenseite“ im eigenen Team im täglichen Diskurs vorbrachte und die man selbst sogar teilweise mit erarbeitet hatte, musste man doch beim Verfassen des Schriftsatzes ausblenden. Schließlich musste auch stets der auf je 15 Seiten begrenzte Umfang der Schriftsätze im Blick behalten werden, sodass in der Gruppe auch oft über die Überzeugungskraft von Argumenten diskutiert und nach dem stärksten Argument gesucht wurde.

## Der Mühe Lohn: Die Qualifikation für das Regionalfinale in New York

Anfang des Jahres 2010 stand fest, dass sich das Heidelberger Team durch seinen Schriftsatz für das Regionalfinale an einer der weltweit führenden Universitäten in der Stadt, die niemals schläft, nämlich an der Columbia University in New York City, qualifiziert hatte. Die bereits vor der Ankunft dieser freudigen Nachricht getroffenen Vorbereitungen intensivierten sich demnach: Schriftsätze wurden in Plädoyers umgewandelt, die auf Englisch und Französisch vorgelesen werden sollte. Dabei standen den Teilnehmern, die als Parteien auftraten, nur 15 Minuten zur Verfügung, dem Vertreter der Einzelrolle, in diesem Fall dem Kommissionsvertreter, sogar nur 10 - wobei mitunter noch viele Fragen vonseiten der Richterbank



Letzte Anweisungen des Coaches René Repasi vor dem Pleading

in dieser Zeit zu beantworten waren. Eine weitere rationale Kürzung und Vereinfachung der Argumente waren daher erforderlich.

Während der Plädoyers war es nicht nur wichtig, den jeweiligen Standpunkt klar und verständlich vorzutragen und die bohrenden Fragen der Coaches zu beantworten, sondern dies sollte auch rhetorisch gekonnt geschehen, mit sicherem Auftreten, selbstsicher und ohne arrogant zu wirken. Ständige Probeplädoyers gegeneinander, gegenseitige Kritik, Videoanalysen und das Plädieren vor verschiedenen „Richtern“ zeitigten dabei erhebliche Fortschritte. Besonders hervorzuheben ist dabei das Plädoyer vor Professor Dr. Dres. Peter-Christian Müller-Graff, der durch besonders gezielte Fragen alle Teilnehmer aus der Reserve zu locken wusste.

Daneben stellten die Probepleadings bei den Kanzleien Allen & Overy und Freshfields Bruckhaus Deringer in Frankfurt sowie bei Hengeler Mueller in Düsseldorf einen Höhepunkt in der Vorbereitungsphase dar. Bei Freshfields wurde vor sechs Partnern plädiert, allesamt ausgewiesene Bankrechtsexperten, die maßgeblich an der Erstellung des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes beteiligt waren und mit ihren Fragen die Teilnehmer dazu anregten, sich neue Gedanken über das Funktionieren und die Folgen des Ausfalls eines Einlagensicherungsfonds zu machen. Bei Hengeler Mueller kam es zu einem Aufeinandertreffen mit der Universität zu Köln. Gegen ein kompe-



Die beste Plädierin des Wettbewerbs: Friederike Ziemer vor ihrem Einsatz.



tentes und ausgezeichnet vorbereitetes Team plädieren zu dürfen, brachte auch das Heidelberger Team in seinen eigenen Vorbereitungen einen großen Schritt voran. Schließlich vermittelte die Richterbank bei Allen & Overy noch durch eigene Erfahrungen mit dem European Law Moot Court einen realistischen Eindruck von den Plädierbedingungen während eines Regionalfinales.

## Best Pleader Award für Friederike Ziemer

Ende Februar flog das Heidelberger Team über den großen Teich, um sich an der Columbia University in New York City mit elf weiteren Mannschaften aus ganz Europa zu messen. Bei zunächst noch tobendem Schneechaos kämpften bereits alle Mannschaften, um zum Austragungsort der Wettbewerbe zu gelangen. Dort wurden schließlich vor kompetenten Richtern die Plädoyers der unterschiedlichen Teams vorgetragen, wobei alle Teilnehmer mit Freude auf neue und unbekannte Argumente eingingen und so während des Wettbewerbs der lange bekannte Fall weitere Facetten

gewann. Nach aufregenden Verhandlungstagen stand schließlich fest, dass das Team des Trinity College Dublin sowie der Kommissionsvertreter der Universität Leuven in das All European Final einziehen würden. Das Team der Universität Heidelberg gewann zudem den „Best Pleader Award“. Obgleich so feststand, dass die Teilnehmer aus Heidelberg nicht zum Finale des Wettbewerbs nach Luxemburg fahren würden, konnten alle den Wettbewerb bei einem großen Abschlussdiner mit anschließender Feier ausklingen lassen. Dabei lernte man auch die Teilnehmer der anderen Universitäten, die allesamt aus der Position von motivierten und auf vielen Gebieten interessierten Studenten angetreten waren, besser kennen und hatte die Gelegenheit, nochmals und fernab allen Wettbewerbsdrucks Positionen auszutauschen. Zu guter Letzt wandte sich das Wetter in New York plötzlich, sodass noch einige Sonnentage zur Verfügung standen, um die allen Heidelberger Teilnehmern bis dato unbekannte Stadt zu erkunden.

Insgesamt hat der Wettbewerb allen Teilnehmern die Gelegenheit geboten, aus dem normalen Studienalltag auszubrechen und dabei nicht nur praxisrelevante Vorgehensweisen zu erlernen, sondern sich auch in einem gänzlich neuen, internationalen Kontext und unter vielen „Gleichgesinnten“ zu bewegen. Das Team möchte sich dafür und für die intensive, zeitaufwändige und sicher teils nervenaufreibende Vorbereitung nochmals herzlich bei seinem Coach, Herrn René Repasi, sowie seinem Co-Coach, Frau Sinziana Ianc bedanken, die dem Team trotz ihrer sonstigen diversen Belastungen zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung standen. Auch Professor Dr. Dres. Peter-Christian Müller-Graff und seinem Lehrstuhl ist die Mannschaft zu tiefem Dank für die Unterstützung in der Vorbereitung sowie das Bereitstellen von Arbeitsräumen an seinem Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht verpflichtet. Schließlich und vor allem gebührt den großzügigen Sponsoren des Teams, nämlich der Deutschen Bank sowie den Kanzleien Freshfields Bruckhaus Deringer, Hengeler Mueller und Allen & Overy, ein besonderer Dank. Letzteren natürlich zunächst für die bei ihnen veranstalteten Probeplädoyers; doch dankt das Heidelberger Team allen Sponsoren auch besonders für die großzügige Unterstützung, ohne die dem Team die kostspielige Reise in die USA und damit die Teilnahme am Regionalfinale des European Law Moot Courts nicht möglich gewesen wären.

Herzlichen Dank.



European Law Moot Court 2010: Auch auf dem Times Square in New York.